Meues Machrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein "Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 299 23.10.2023

www.heimatverein-damme.de

Jürgen Göttke-Krogmann in der "Redezeit":

Plädoyer für den Erhalt der hochwertigen Esch-Kulturlandschaft

von Wolfgang Friemerding

Die Straßen- oder Flurbezeichnung "Esch" findet sich im nordwestdeutschen Raum in vielen Orten heute noch sehr oft. Warum das so ist und welch besondere Bedeutung die historische Eschflur einst hatte, das erklärte beim Dammer Heimat- und Verschönerungsverein "Oldenburgische Schweiz" am 20. September der Landschaftspfleger Jürgen Göttke-



Jürgen Göttke-Krogmann erläutert

Krogmann im Rahmen der "Redezeit"-Vorträge in der Scheune Leiber. Er hat schon seit Jahren das Projekt "Eschpark" in Kroge auf seinem dortigen Hof initiiert und ständig ausgebaut.

Anhand einiger Abbildungen seien hier die wesentlichen Ausführungen aus seinem Vortrag noch einmal erläutert. Zunächst ist wohl zu klären, was "Esch" überhaupt meint. Abb. 02 macht dies in einer Ablauf-Skizze deutlich: Der im Laufe der Jahrhunderte immer höher geschichtete Plaggenesch (Mitte) entstand einerseits durch die Grasplaggen von den Weiden, die man in die Ställe schaffte, von wo sie mit dem Dung der Viehs vermischt

Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein "Oldenburgische Schweiz" Damme e.V. Lindenstraße 20, 49401 Damme Tel.: (05491) 4622

Fotos: Göttke-Krogman, Wolfgang Friemerding

Redaktion: Wolfgang Friemerding Gestaltung: beja media GmbH

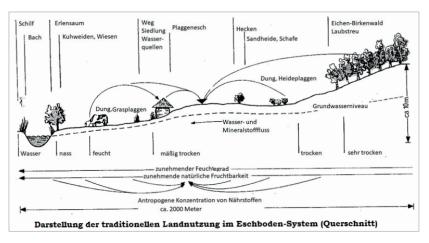


Abb. 02: Landnutzung im Eschboden-System

als Dünger auf die Äcker aufgetragen wurden. Andererseits stammte der Großteil der Plaggen aus der ausgedehnten Heidelandschaft, die sich als Folge der Entwaldung der Dammer Berge seit dem Mittelalter immer stärker verbreitete. Ein Teil dieser Entwaldung kam dadurch zustande, dass man dem Wald das Laub zur Einstreu in die Ställe entnahm, womit die Humusbildung im Wald entfiel. Die obere Heideschicht in Verbindung mit der Dung-Laubstreu-Mischung diente nun als Dünger für die Äcker, die sich auf diese Weise immer mehr erhöhten.

Dass der Plaggenesch ein typisch nordwestdeutsches Phänomen ist, zeigt die Abb. 03. An allen Standorten war die Verheidung der Landschaft nach der Übernutzung der Wälder vorangeschritten. Holzeinschlag, Viehverbiss und



Abb. 03: Verbreitung des Plaggeneschs in Norddeutschland

Entfernung des Laubs hatten den Wald reduziert. Ersatz-Vegetation war die Heide, die wiederum die Schafzucht als dominierende Viehhaltung nach sich zog.

Die um 1980 auf einer Karte erfassten Eschböden im Umfeld des Naturparks Dümmer (Abb. 04) deuten auf die geringe



Abb. 04: Kartierung der Eschböden im Umfeld des Naturparks Dümmer

Bodenqualität der Geest hin, die einst mithilfe der Plaggendüngung verbessert wurde. Die Geest besteht zum Großteil aus den Kiesen und Sanden der Grundmoräne, die am Ende der letzten Eiszeit die abschmelzenden Gletscher hinterließen. In den Niederungen und Senken entstanden dabei die Moore, in denen kein Ackerbau betrieben werden konnte. Das Fehlen von Eschböden im südöstlichen Bereich dieses Kartenausschnitts erklärt sich durch die moorige Dümmerniederung sowie die bessere Bodenqualität am

Rand der einsetzenden Mittelgebirge (Schwemm- und Flugsand- oder Lössböden).

Mit dem Block- und Flurbild von Kroge-Ehrendorf am Rand der Dammer Berge (Abb. 05), so 1970 erfasst, werden die Unterschiede der Bodenqualität und

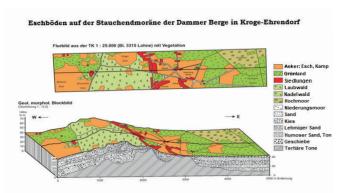


Abb. 05, Block- und Flurbild von Kroge-Ehrendorf am Rand der Dammer Berge

damit der Nutzung auf kleinerem Raum deutlich: Die durch Plaggendüngung verbesserten Äcker, Esch oder Kamp genannt, liegen in Gemengelage mit minderwertigen Böden, auf denen sich Nadel- oder bereits aufgeforsteter Laubwald befindet, während Wiesen und Moor-Flächen ebenso eiszeitliche Kiese und grobe Sande im Untergrund aufweisen und nur eingeschränkt nutzbar sind. Die herkömmlichen Eschflächen liegen in unmittelbarer Nähe der Höfe in Streusiedlungslage, während hier eine östlich gelegene Ackerfläche in Wiesen und Moornähe im Osten einer jüngeren Kultivierung entspricht. Der Untergrund zeigt die über dem Tertiär gestauchten Moränen-Ablagerungen mit den Geschieben der früheren Eiszeitgletscher.

Zur Erläuterung der unterschiedlichen Landschaftstypen hat Jürgen Göttke-Krogmann eine Exkursionsroute (s. Abb. 06) als "Landschaftspättken" ausgearbeitet, anhand derer alle Phänomene rund um die Eschflur vor Augen geführt werden



Abb. 06, Exkursionsroute zur Erschließung der Kulturlandschaft

können. Sie beginnt auf seinem Hof, wo sich auch ein multifunktionales Gebäude befindet, das aus einem Stall zum Begegnungs-, Beherbergungs- und Erlebnis-Zentrum (s. Abb. 07) umgebaut wurde. Es empfiehlt sich für alle interessierten Gruppen, besonders aber für Schulklas-

> sen als "außerschulischer Lernort".

www.heimatverein-damme.de

Auf den Magerwiesen, deren Untergrund durch grobe Sande und Kiese geprägt ist, können Galloway-Rinder gehalten werden, die ganzjährig auf der Weide bleiben (s. Abb. 08). Eine Großskulptur, von denen mehrere

von unterschiedlichen Künstler/inne/n im Eschpark unter der Bezeichnung "Land-Art" aufgestellt sind, ist speziell für diese Rinderrasse verstärkt worden, weil sich das Vieh gerne an deren Holzkanten scheuert

Eine der Stationen von unterschiedlichen Landschaftstypen im Eschpark lässt sich relativ leicht als ehemaliger Heidestandort identifizieren (s. Abb. 09). Zwar ist hier mittlerweile aufgeforstet worden, aber recht augenscheinlich kann man den typischen Podsolboden, der sich im Lauf langjähriger Heidevegetation herausbildete, als aschgrau gebleichten Bodenaushub zwischen den Neuanpflanzungen ausmachen. Dieser grobkörnige Boden spült bei Niederschlägen die meisten Nährstoffe in tiefere Lagen und bildet oftmals Ortstein, einen Eisenanreicherungs-Horizont, der Nässe staut und die Durchwurzelung behindert. Das war für die Wiederbewaldung, deren Anfänge im südlichen Oldenburg rund um die Dammer Berge erst Ende des 19. Jahrhunderts einsetzte, ein großes Hindernis, denn solcherart zeigten sich nur sehr zögerlich die Erträge in der Forstwirtschaft, namentlich bei solchen Waldbauern, die bei der Markenteilung diese vorher als Gemeinbesitz genutzten Flächen in Privatbesitz zugeteilt bekamen. Kiefern, auch Fuhren oder Föhren genannt, und Fichten waren darum zunächst die Pioniere des hiesigen Waldes, allerdings oftmals in anfälliger Monokultur, die heute immer mehr durch widerständigen Mischwald ersetzt wird.



Abb. 07, Begegnungsstätte auf dem Hof Göttke-Krogmann



Abb. 08, Magerwiese mit Galloways und LandArt im Eschpark Kroge



Abb. 09, Wiederbewaldeter ehemaliger Heideboden